Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

3.

Montag, am 20. Januar 1834.

Englands finanzielle Macht.

(Beschluß.)

Die Leinen-Manufakturen geben einen rohen Ertrag von 11 Millionen Pfd. Sterl. Sie beschäftigen mehr als 300,000 Arbeiter, und der deklarirte Werth ihrer Ausfuhr beträgt nahe an 2 Millionen Pfd. Sterl.

Die Seiden-Fabrication ist derjenige Industriezweig, in welchem die Engländer den härtesten Kampf gegen den Französischen Gewerbfleiß zu bestehen haben. Es wäre unbillig, zu verlangen, daß sie schon denselben Grad von Vollkommenheit, wie ihre Nebenbuhler erreicht haben solle.

solle. Nein, die Französischen Seidenwaaren nehmen den ersten Rang ein und werden ihn noch lange einnehmen. Wir wollen die Ursache dieser Ueberlegenheit mit wenigen Worten zu erklären suchen.

Frankreich ist durch seine geographische Lage der Central-Markt für die rohe und Organsin-Seide, es wäre also für Frankreich von großem Interesse, diesen Artikel von allen Einfuhr-, Ausfuhr- oder Transit-Zöllen zu befreien, und dennoch verhindert die Französische Regierung mittelst einer starken Abgabe die Einfuhr fremder Seide und verbietet die Ausfuhr der inländischen; so beschränkt sie die Production dieses Stoffes, erschwert die Speculation und beengt den Markt zum offenbaren Nachtheil ihrer eigenen Manufakturen. Im Jahre 1821 betrug die Einfucht der rohen und gesponnenen Seide in Frankreich 1,067,239 Kilogramme, und die Ausfuhr belief sich auf 705,215 Kilogramme. Es blieben also zum Verbrauch der Französischen Manufakturen nur 362,024 Kilogramme ohne die inländische Seide.

Wie dem auch sei, die Ueberlegenheit dieser Manufakturen entsteht daher, daß sie sich auf natürlichem Wege und von selbst in den Provinzen gebildet haben, wo die Pflanze des Maulbeerbaums die Seidenwürmer vervielfältigt, ohne, wie andere Industriezweige, der traurigen Unterstützung der Aufmunterungs-Pramien zu bedürfen.

fen. Ihre Produkte, die der wohlfeile Preis und Schönheit des Gewebes gleich sehr empfehlen, erscheinen auf allen Märkten der Welt, und indem sie der Mode mehr als jedes andere Erzeugniß des Gewerbfleißes den Impuls geben, verleihen ihnen Erfindungsgeist und Kunst die Form, die Farben und die Zeichnung, die der Natur des Klimas, dem Lauf der Jahreszeiten und der Verschiedenheit des Geschmacks am angemessensten sind. Auch sind die Franzosen unsere Meister in dieser Art von Fabrikation in Hinsicht der Eleganz und der Verschiedenheit der Muster, der Harmonie der Formen und der Farben. In England nehmen die Künste in dem Systeme des öffentlichen Unterrichts eine sehr untergeordnete Stelle ein. Wir haben keine Schulen für die Anwendung der schönen Künste auf den Manufakturen. In Frankreich ist es anders. Die zu Lyon z. B. wird von der Stadt mit 20,000 Fr. Zweihundert Schüler ungefähr erhalten darin unentgeltlichen Unterricht. Sie hat Lehrer der vergleichenden Mechanik, der Botanik, der Architektur, der auf die Künste angewandten Chemie, des Zeichnens und Malens, besonders von Modellen und Mustern von Geweben, kurz, man lehrt darin die Fabrikation, d. h., die Kunst, bei der größten Ersparniß von Zeit und Arbeit den bestmöglichen Vortheil aus den Maschinen zu ziehen. Die von den Fabrikanten als Mechaniker, Zeichner, Koloristen aufgenommenen Schüler werden ihrerseits Unterlehrer,

rer, Vorsteher von Ateliers, und mit Eifer und Sparsamkeit gelangen sie in wenigen Jahren dahin, Werkstühle für ihre eigene Rechnung zu errichten.

Anstatt die Ueberlegenheit der Französischen Seiden-Manufakturen zu leugnen, sollten unsere Fabrikanten ihrem Beispiele folgen. Jene Ueberlegenheit zeigt sich vorzüglich in den brochirten Geweben, besonders in dem reinen Geschmack und der richtigen Zeichnung, die ihre Muster unterscheiden. Ist das Muster angelegt und das Gewebe angefangen, so zeigt sich immer noch ein Vorzug, aber kein so bedeutender mehr.

Der Gegenstand und die Gränzen dieses Artikels erlauben uns nicht, hier die Frage über die Begünstigung der Einfuhr fremder Seidenwaaren zu erörtern. Diese Erörterung erfordert zu weitläuftige Auseinandersetzung und ist von zu gewichtigem Interesse in unserem Verhältniß mit Frankreich, um nicht einen besonderen Artikel zu verdienen. Wir wollen uns daher begnügen, die Fortschritte unserer Seiden-Manufakturen darzulegen.

Im Jahre 1765, unter dem Verbot-System, betrug die Einfuhr der rohen und gesponnenen Seiden ꝛc. 715 Pfund; im Jahre 1815, funfzig Jahre nach der Einführung dieses Systems, belief sie sich auf 1,415,000 Pfund, und 1831

war

war sie auf 4,312,000 Pfund gestiegen, was einen Total-Werth von 4,661,984 Pfund Sterling ausmacht.

Der Werth der Ausfuhr der Englischen Seidenwaaren, sowohl rein, als mit Baumwolle gemischt, war im Jahre 1821 136,842 Pfund Sterling im Jahre 1830 427,849 Pfund Sterling und 1831 500,000 Pfund Sterling.

Da die jährliche Produktion der Seidenwaaren sich gegenwärtig auf 6 Millionen Pfund Sterling beläuft, so bleibt, wenn man die Kosten für die in England eingeführte rohe oder gesponnene Seide, die zur Fabrikation erfordert wird, abzieht, noch 2 Millionen Pfund Sterling als Arbeitslohn, Zinsen des aufgewandten Kapitals und reiner Gewinn des Fabrikanten.

Wir bemerken hier, daß die Zahl von 6 Millionen Pfund Sterling, welche wir ansetzen, das Ergebniß der Untersuchung ist, die das Unterhaus anordnete. Herr Pebrer, in seinen Forschungen über die agrikolen, kommerziellen und industriellen Hülfsquellen Großbritaniens, setzt diese Zahl aaf 8 Millionen Pfund Sterling, die wir anführen wollen, obgleich sie uns zu hoch scheint.

Die Seidenwaaren sind Luxus-Artikel, wovon England nur für 500,000 Pfund Sterling ausführt,

führt, währeud Frankreich troß der Abgaben, die noch immer deren Einfuhr in England erschweren, im Jahre 1828 für 17,311,810 Fr. und im Jahre 1830 für 15,204,388 Fr. in unsere Magazine geliefert hat, wie es Dr. Bowring darthut.

Die Bereitung des Pelzwerks, des Leders, umfaßt eine ungeheure Mannigfachheit von Artikeln, deren roher Ertrag sich auf 15 Mill. Pfd. Sterl. jährlich beläuft.

Der rohe Ertrag der kurzen Waaren, worunter alle Artikel begriffen sind, die zu Birmingham, Sheffield ꝛc. fabrizirt werden, kann auf 17,300,000 Pfd. Sterling angeschlagen werden. Der Preis des rohen Stoffes ist fast Null, wenn man ihn mit dem Ertrag vergleicht, den er durch die Bearbeitung erzeugt. Auch besteht der größte Theil der Kosten dieser Art von Industrie in dem Arbeitslohn; sie beschäftigt 370,000 Arbeiter.

Die Töpferarbeit, Porzellan-, Glasarbeit, mit Inbegriff der Spiegel-Fabrikation, sind eine nicht minder kostbare Quelle des Reichthums, indem die Materialien, fast alle einheimisch, nur sehr wenig kosten. Der jährliche Ertrag der Glaswaaren beträgt 2,500,000 Pfd. Sterl. Derjenige der Töpferarbeit, des Steinguts, ergiebt 6,000,000 Pfd. Sterl. Die Juwelier- und Goldschmiede-Arbeiten, wenn man die Kosten des theuren Materials abrechnet, bringen nicht weniger als 3,400,000 Pfd. Sterl. ein.

Endlich

Endlich geben die Fabrikation des Papiers und der Pappe, die Buchdruckerei, die Schriftgießerei, die Verfertigung der Pressen, die Kupfer-, Stahl- und Holzstiche, die physikalischen und mathematischen Instrumente rc., einen Ertrag von 31,200,000 Pfund Sterling.

Die von uns aufgestellten Zahlen sind nicht aus der Luft gegriffen; sie sind das Resultat der sorgfältigen Forschungen, die Herr Pebrer unternommen und mit den Parlaments-Dokumenten genau verglichen hat. Das allgemeine Resultat seiner Berechnungen schlägt die Summe des ganzen Ertrags der Arbeit, welche auf den Ackerbau, den Handel und die Manufakturen Großbritaniens gewendet wird, auf die ungeheure Summe von 514,823,059 Pfd. Sterl. an.

Das Britische Reich besitzt noch andere nicht weniger kostbare Kapitalien. Dies sind seine Tausende von Schiffen, welche alle Meere durchsegeln, seine Kanäle, seine Eisenbahnen, welche in allen Richtungen die drei Königreiche durchschneiden, seine auf die ganze Oberfläche des Erdbodens ausgestreuten Besitzungen, von Helgoland bis Quebek, von Quebek bis Malta, von Malta bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung und von dem dürren Felsen von St. Helena bis zu dem fruchtbaren Ceylon. Aber der Werth dieser Kapitalien läßt sich nur durch vielfältige mühselige Forschungen ausmitteln, die uns jedoch nicht zurückschrecken und uns Stoff zu neuen Mittheilungen liefern sollen.

Das Gedächtniß der Blinden.

Eine bekannte Wahrnehmung ist es, daß den Blinden und Tauben, als Ersatz für die ihnen fehlenden Sinne, oft ein viel schärferes Vermögen ihrer übrigen sinnlichen Organe beiwohnt. Seltener trifft es sich, daß auch ihre geistigen Fakultäten um so viel mehr sich ausbilden. Am meisten ist dies noch mit dem Gedächtniß der Fall, wovon nachstehende Erzählung ein merkwürdiges Beispiel liefert:

Zu Stirling in Schottland lebt ein alter blinder Bettler, den man in der ganzen Umgegend dem Namen des „blinden Alick“*) kennt, und der ein in der That ein unglaublich starkes Gedächtniß besitzt.

Alick war von seiner Kindheit an blind. Seine armen Eltern konnten wenig für ihn thun, obgleich dazumal selbst Reichthum einem Blinden wenig helfen konnte: denn noch war das bewundernswürdige System des Unterrichts Blindgeborner, noch waren die geistreichen Erfindungen unserer Zeit, von denen man fast sagen möchte, daß sie für die Entbehrung des Augenlichts Ersatz geben, völlig unbekannt. Doch muß man den armen Bewohnern Schottlands zu ihrem Ruhme nachsagen, daß sie immer ängstlich darauf bedacht gewesen sind, ihren Kindern die ersten Elemente des Unterrichts beizubringen, und lange

*) Schottisches Diminutiv für Alexander.

lange Zeit die Gewohnheit hatten, sie täglich in eine Schule zu schicken. So thaten auch die Eltern des Alick, um ihren Sohn vor Unglück zu bewahren, und damit er durch Anhören des Unterrichts anderer Kinder etwas lernen möchte. Das einzige Lesebuch in solchen Anstalten war damals die Bibel, und die Schüler pflegten, während sie in der Reihe herumlasen, die Zahl jedes Kapitels und sogar jedes Verses mit anzugeben. Das regelmäßige Anhören dieses Ablesens prägte dem kleinen Alick nicht bloß die Stellen der Schrift, sondern auch die Nummer des Kapitels und Verses, wo jede Stelle vorkam, ins Gedächtniß. Vermuthlich ist Alick, wegen seiner Untüchtigkeit zu jedem nützlichem Gewerbe, ungewöhnlich lange Zeit in dieser Schule geblieben, und sein Vater mochte, wie dies bei den Schottischen Bauern allgemein ist, ein eifriger und häuslicher Bibelleser sein. Ein regelmäßiger Besuch der Kirche konnte indessen zu dem nämlichen Ergebniß führen.

Wie dem auch sei, man bemerkte mit Erstaunen, daß der blinde Alick, als er zum Manne gereift war und wegen des Todes seiner Eltern in den Gassen von Stirling sein Brod erbetteln mußte, die ganze Bibel, sowohl das alte als das neue Testament, im Kopfe hatte. Dies wunderbare Gedächtniß erregte natürlich die Aufmerksamkeit vieler wohlhabenden Leute und empfahl ihn der armen presbyterianischen Gemeinde. So

brachte es Alick dahin, ein sorgenfreies Bettlerleben zu führen, und ward noch außerdem für ein Wunder seines Geburtsorts angesehen. Auch gelehrte Personen nahmen Kenntniß von ihm.

Der verstorbene Professor Dugald Stewart äußerte einmal seine Absicht, den blinden Alick auszufragen und dies merkwürdige Phänomen zu prüfen. Der scharfsinnige Metaphysiker hätte doch wohl einige interessante Wahrnehmungen machen können; allein wir glauben nicht, daß die projektirte Zusammenkunft jemals stattfand. Dagegen haben viele andere gebildete und wohlunterrichtete Leute den geprüft, und Alle Umfang seines Gedächtnisses. Welche Stelle der Bibel man ihm auch rezitiren mag, immer wird er Kapitel und Vers genau angeben, und fragt man ihn, wie der und der Vers dieses oder jenes Kapitels laute, so wird er die Stelle Wort für Wort herzusagen wissen. Vor kurzen wollte ihn Jemand in Verlegenheit setzen, indem er einen Vers aus der Bibel mit einiger Veränderung in den Worten herlas. Alick zögerte einen Augenblick und sagte dann, wo die Stelle zu finden sei, bemerkte aber zugleich, sie sei ihm nicht korrekt vorgesprochen worden; dann rezitirte er selbst den Vers, wie er im Buche stand, und verbesserte den absichtlich begangenen Fehler des Lesers. Hierauf fragte ihn derselbe Herr nach dem 90sten Verse des 7ten Kapitels im 4ten Buch Mose. Alick stutzte wieder einen Augenblick

blick und sprach dann hastig: „Sie treiben Ihren Scherz mit mir, lieber Herr! Das Kapitel hat ja nur 89 Verse.“ Mehrere andere Versuche dieser Art wurden mit gleichem Erfolg angestellt. Oft befragte man ihn den Tag nach einer Predigt über den Inhalt derselben, und seine Examinatoren fanden alle Mal, daß Alick den ganzen Sermon wiederholen konnte, wenn ihre Geduld es zuließ.

Eine andere merkwürdige Seite an dem Gedächtniß dieses Bettlers ist die Leichtigkeit, mit der er sich den individuellen Ton der Stimme einprägt. Ein Schotte, der sich früher oft mit dem alten Manne belustigt hatte — Alick hatte einen derben und guten Humor — aber viele Jahre nicht in Stirling gewesen war, kam neulich zufälliger Weise wieder dorthin. Er begegnete Alick auf seinem täglichen Gange und redete ihn an. „Ich muß diese Stimme kennen“, sagte der Blinde, „sie ist aber nicht mehr so Schottisch, wie vormals; — Sie werden wohl seitdem unter den Engländern gelebt haben.“ Alick hatte ganz Recht; jener Mann war geraume Zeit außerhalb Schottlands gewesen, und dies geschah zum Theil auf Kosten seines vaterländischen Accents.

Der blinde Alick wohnt allein, und so oft er sein Stübchen verschließt, schließt er die Thür ab und trägt den Schlüssel in der Hand mit

sich

sich. Diesen altmodischen Schlüssel hält er, wenn er draußen ist, immer in den Händen, und während er plaudert oder Fragen beantwortet, die ihm so häufig gestellt werden, schiebt er ihn vorwärts und rückwärts, oder aus einer Hand in die andere. Man hat zufällig die merkwürdige Entdeckung gemacht, doß der wunderbare Fluß seines Gedächtnisses gehemmt wird, wenn ihm dieser Schlüssel fehlt. Davon überzeugte sich unter Anderen eben der Herr, dessen veränderte Accent dem Blinden aufgefallen war. Er nahm den Schlüssel, als wollte er ihn untersuchen, und fuhr fort, den Bettler über verschiedene Schriftstellen u. dgl. zu befragen. Alick's Antworten erfolgten immer langsamer und wurden am Ende nicht mehr genau, so daß er den Herrn ersuchen mußte, ihm seinen Schlüssel wiederzugeben, weil er seinem Gedächtniß nicht gebieten könnte, ohne den Schlüssel in Händen zu haben. Aus diesem Umstand haben Unwissende den Schluß gezogen, der Schüssel des blinden Alick sei eine Art von Talisman. Und jedoch erscheint dieses Faktum nur als ein neuer Beweis von der Macht der Gewohnheit und von dem mystischen, obgleich natürlichen Bande, das unsere geistigen Vermögen mit materiellen Dingen und Umständen verknüpft. So kennt der Verfasser dieses Artikels einen alten Spanier, der sich durch seine Unterhaltungsgabe auszeichnete, aber alle Mal verstummte und zerstreut ward, wenn Jemand einen besonderen Stuhl in einem besonderen Theile des

Zim-

Zimmers einnahm, den er durch eine lange Reihe von Jahren okkupirt hatte. Vergebens suchte man ihn dann mit Gegenständen der Unterhaltung, die ihm gerade die liebsten waren, anzuregen; Don Felix brachte kaum ein Wort über die Lippen, bis er wieder auf seinem gewohnten Platze saß.

Das Gedächtniß dieses Mannes hat nicht bloß den Gebrechlichkeiten eines hohen Alters, sondern auch dem die Seelenkräfte noch mehr zerstörenden Einfluß starker Getränke widerstanden.

Ungeachtet seiner Blindheit ist Alick mit jeder Ecke und jedem Winkel, mit jeder Anhöhe und Vertifung in und um Stirling so vertraut, daß er durchaus keinen Führer braucht; er verzichtet sogar auf die Dienste eines Hundes, dieses scharfsichtigen und treuen Begleiters armer Blinden. Sein Lieblings-Spaziergang ist der um den abschüssigen Felsen, auf welchem Schloß Stirling erbaut ist, und wo an vielen Stellen eine kleine Abirrung vom Pfade ihm den Hals kosten könnte. An der besonnten Seite dieser Anhöhe wird der neugieeige Wanderer jeden Tag den blinden Alick antreffen, mit seinem Schlüssel in der Hand.

Sind Lesen und Schreiben allein hinreichend, um sittlich besser zu machen?

Man hat kürzlich in England darüber gestritten, welchen Nutzen die Kunst zu lesen und zu schreiben den ärmeren und arbeitenden Klassen bringe. Die meisten Theilnehmer an dem Streite scheinen die wahre Natur dieser Fertigkeiten nicht richtig erkannt zu haben. An und für sich sind sie rein mechanisch. Die zur Aneignung und Ausübung derselben erforderliche geistige Operation ist sehr einfach. Kein menschliches Wesen von gesunder Vernunft war jemals derselben unfähig. Aber sie sind Werkzeuge von erstaunlicher Kraft, und ihr Gebrauch ist es, über dessen Nutzen man nicht einig ist. Bei der alten pedantischen Unterrichts-Methode wurden sie so langsam und mühselig erlernt, daß der Schüler während der Zeit eine Menge anderen Bildungs-Materials sammeln konnte. Allein jetzt lassen sich auch diese Fertigkeiten in der möglichst kürzesten Zeit erlernen. Mit Hülfe gewisser Unterrichts-Methoden wird nur die Kunst nur selbst erworben, und zwar so schnell als möglich, so daß keine neue Begriffe außerdem hinzukommen. Wenn demnach ein unsittlich erzogener Knabe lesen oder schreiben lernt, so hat dadurch seine intellektuelle Entwickelung wenige oder gar keine Fortschritte gemacht, und es sind ihm nur zwei mächtige Werzeuge in die

die Hand gegeben. Der Sohn eines Taschendiebes wird unter solchen Umständen vermuthlich weder Taschendieb noch Einbrecher, wohl aber ein Bettelbrief-Schreiber, ein Verfälscher von Handschriften u. dgl. Ist der Junge aber sittlich erzogen, so wird er von diesen Fertigkeiten einen Gebrauch machen, der seinen moralischen Eindrücken entspricht. Wie jedes andere Talent führen sie ihren Besitzer in manche Versuchung; und je größer dieser Trieb ist, desto größer sollte die leitende moralische Kraft sein. Ein Bedienter, der die edle Kunst, Handschriften zu lesen, nicht versteht, wird nicht Briefe aufmachen oder in geheime Papiere schielen — sie sind ihm ein taubes Orakel. Kann er aber lesen, so ist schon ein Gefühl von Recht und Unrecht und die Gewohnheit eints sittlichen Betragens nothwendig, um ihn gegen die Versuchung der Neugier zu waffnen. Dieser besondere Umstand findet leicht auch eine allgemeinere Anwendung. Während aber auf der einen Seite Versuchung zum Bösen da ist, sind auf der anderen auch Mittel zur Belehrung gegeben. Der Geschmack am Lesen ist freilich kein Gut, das mit nichts aufzuwiegen wäre, es kommt hier zum Theil auf die Bücher an, die man liest; doch kann der Zufall leicht ein günstiges Resultat herbeiführen. Aus allen diesen Betrachtungen erhellt, daß die bloß literarische Erziehung die moralische nicht ersetzen kann, daß sie vielmehr noch größere sittliche Kraft verlangt, um das Lebensschiff in gerader Richtung flott zu erhalten.

halten. Lesen und Schreiben sind einer zu starken Dampfmaschine in einem kleinen und schwachen Fahrzeug vergleichbar — das Steuerruder versagt hier seinen Dienst, und das Takelwerk geht in Stücke. Das sicherste Steuer eines Fahrzeuges durch das Leben bleibt der moralische und religiöse Unterricht.

Mancherlei.

Es ist nicht zu bewundern, wenn es mit Recht und Gerechtigkeit in der Welt noch immer nicht zum Besten steht; man sieht das aus den Ausdrücken, welche die Sprache dafür hat. Der Deutsche pflegt sie schon seit vielen Jahrhunderten als ein Kind und der Franzose legt sie gar als Patient ins Bett (lit de justice). Wir müssen uns aber in Geduld fassen und abwarten, bis das Kind groß oder der Patient gesund sein wird.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

3.
Montag, am 20. Januar 1834.

Bekanntmachung.

Am 5ten d. M. ist ein junger Mann durch unvorsichtigen Gebrauch einer Knallpeitsche beim Schlittenfahren an beiden Augen bedeutend beschädigt worden. Wir fordern daher einen Jeden, der sich beim Schlittenfahren der Knallpeitsche bedient, hierdurch zur Vorsicht auf, da dergleichen Beschädigungen oft mit Gelde, durch die Verpflichtung zur Tragung der Kur- und übrigen Kosten, gar nicht zu beseitigen sind.

Brieg den 14ten Januar 1834.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Aufforderung

Eine Briftasche, in welcher außer andern Sachen zwei Kassenscheine à 5 Thaler u. ein Friedrichsd'or befindlich gewesen, ist am gestrigen Tage hieselbst verloren worden. Der Finder wird hierdurch zur baldigen Abgabe des Verlornen, unter Zusicherung des gesetzlichen Finderlohns, aufgerufen, und sonst Jedermann, dem von dem Auffinden etwas bekannt werden sollte, ersucht, uns hiervon Mittheilung zu machen.

Brieg den 12ten Januar 1834.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Aufforderung.

Eine rohe frische Haut von einem Kalbe ist gefunden worden, und es wird der Eigenthümer desselben zur Anmeldung seines Eigenthumsrechts binnen 14 Tagen, bei Verlust seines Anrechts, hierdurch aufgefordert.

Brieg, den 12ten Januar 1834.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Es gehen sehr häufig Beschwerden über zu hohe Ge-

werbesteuer bei uns ein, die wir in die höhern Orts vorgeschriebene Reclamations-Liste nicht mit aufnehmen können, weil sie namentlich darin mangelhaft sind, daß diejenigen Gewerbetreibenden darin nicht bezeichnet sind, gegen die sich der Reklamant überbürdet glaubt. Wir sind daher veranlaßt hiermit bekannt zu machen, daß in den Beschwerden die Gründe mit Thatsachen unterstützt umständlich angegeben, auch diejenigen Gewerbetreibenden genau dem Namen nach bezeichnet werden müssen, auf welche die Reklamation exemplifizirt; wer dies unterläßt oder die Reklamation nicht bis zum letzten dieses Monats einreicht, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn dieselbe in die Liste nicht mehr aufgenommen werden kann. Uebrigens muß der Steuersatz ununterbrochen so lange fortgezahlt werden, bis auf die Beschwerde Seitens der Königlichen Regierung entschieden sein wird, indem wir ohne Genehmigung derselben die Steuer-Sätze nicht ermäßigen noch erhöhen dürfen. Brieg den 10. Januar 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publiko, insbesondere den Bewohnern des V. Bezirks, wird hiermit bekannt gemacht, daß der Tuchfabrikant Herr Richter an die Stelle des Färber Herrn Schmidt, zum Armen-Vater für den V. Bezirk gewählt und bestätigt worden ist.

Brieg den 14ten Januar 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach dem Regulativ vom 30. Mai 1830 wegen Einführung einer Hundesteuer, muß Derjenige, welcher sich einen steuerpflichtigen Hund hält, denselben binnen 8 Tagen nach seiner Besitznahme, bei Vermeldung der Bezahlung der dreifachen Steuer, entweder schriftlich oder zu Protokoll zur Versteuerung anmelden; Derjenige, welcher einen schon früher besessenen steuerpflichtigen Hund gegen einen andern vertauscht, muß die Veränderung

bei 15 sgr. Strafe anzeigen, und diejenigen vorstädtischen Grundbesitzer, Fleischer u. Fuhrleute, welchen die Haltung eines steuerfreien Hundes bewilligt ist, sind verpflichtet, alljährlich einen neuen Freischein zu extrahiren, u. haben im Unterlassungsfalle 15 sgr. Strafe verwirkt.

Wir bringen diese gesetzlichen Bestimmungen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, und fordern die hierbei interessirten Personen hiermit auf, ihre erforderlichen Anmeldungen bis spätestens den 30. d. M. bei uns einzureichen; indem nach Ablauf dieser Frist, auf eingehende Denunciationen die gesetzliche Strafe unnachsichtlich eingezogen werden wied. Brieg den 3. Januar 1834.

Der Magistrat.

Avertissement.

Von dem unterzeichneten Königl. Land- u. Stadt-Gericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß die sub No. 444 und 446 des Hypotheken-Buchs der Stadt Brieg belegenen zur Züchner Helena Dorkoschinskyschen Nachlaßmasse gehörigen Häuser, von denen das sub No. 444 auf 361 Rthl. 16 sgr. 3 pf., und das sub No. 446 auf 407 Rth. 18 sgr. 6 pf. gerichtlich abgeschätzt ist, auf Antrag der Erben, behufs der Erbtheilung im Wege der Subhastation in dem auf den 4. April k. J. Nachmittag 4 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Müller hierzu angesetztem peremtorischen Termin öffentlich verkauft, und der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden nach erfolgter obervormundschaftlicher Genehmigung des Gerichts für die minorennen Erben, wenn sich keine gesetzlichen Anstände finden, erfolgen soll.

Brieg den 24ten December 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Zur Fortsetzung der Subhastation der Gastwirth Carl Gottlieb Gürtlerschen Besitzung No. 9 in der Breslauer Thorvorstadt hieselbst ist auf Antrag der Real-Gläubiger, da sich in dem am 5ten d. M. angesetzt

gewesenen peremtorischen Bietungs-Termine kein Licitant gemeldet hat, ein Termin auf den 14ten Februar k. J. Nachmittags 4 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Müller in unserem Gerichts-Lokale angesetzt worden, welches Kauflustigen und Besitzfähigen bekannt gemacht wird. Brieg den 19. Novbr. 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von dem Königl. Land- u. Stadt-Gerichte hierselbst wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Sophie Emilie Henriette geborne Kreß verehelichte Gerbermeister Moll bei ihrer am 11ten December d. J. nach erlangter Volljährigkeit erfolgten Entlassung aus der Vormundschaft die sonst in hiesiger Stadt zwischen Eheleuten statutarisch stattfindende Gütergemeinschaft mit ihrem Ehemann ausgeschlossen hat.

Brieg, den 24ten December 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung

Die den Erben der Anna Rosina verwittweten Förster Ottmann gehörigen Grundstücke, nämlich

1) ein in der Gemeinde Limburg gelegenes, auf 68 Rtl. 12 sgr. 6 pf. gewürdigtes Wohnhaus; und
2) eine im Oberwalde am Kania-Berge an der Flöß-Bache gelegene Wiese von 12 Morgen 90 □Rth. auf 208 Rtl. 20 sgr. abgeschätzt,

sollen im Wege der freiwilligen Subhastation den 20ten Februar k. J. Nachmittags 2 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Fritsch im Gerichts-Kretscham zu Limburg verkauft werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Brieg den 26ten November 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Im Auftrage fordere ich die Herrn Holzhändler auf, eine Bau-Holz-Lieferung franco auf den vor dem Bres-

lauer Thore, an der Oder gelegenen ehemaligen Place d'armes zu übernehmen und zwar:

1) 110 bis 115 Balken 40' lang 14" bis 15" im Zopf,
2) 4 Stämme — 60' lang 10" bis 14" im Zopf,
3) 53 Stämme Halbholz,
4) 110 Sparren,

ihre Forderung mir gefälligst schriftlich zu übergeben und dann zu gewärtigen, daß mit Demjenigen, der das beste, trockenste und zu rechter Zeit geschlagene Holz zu liefern im Stande ist und zugleich der angemessen Billigste im Preise sein wird, der Contract wird errichtet werden. Brieg den 2ten Januar 1834.

Der Major von Frankenberg,
Oppelnsche Straße im Wittwe Gierthschen Hause im 2ten Stock.

Etablissements-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum gebe ich mir hiermit die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich bereits vom 10ten dieses Monats eine

Specerei-, Material-, Farbe-Waaren- und Tabak-Handlung

hierselbst, Zollstraße No. 399 eröffnet habe.

Mein eifrigstes Bestreben soll jeder Zeit nur dahin gerichtet sein, Jeden meiner geehrten Abnehmer auf's billigste und reellste zu bedienen.

Brieg, den 13ten Januar 1834.

Carl Hoffmann.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochverehrenden Publikum verfehle ich nicht hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierorts, u. zwar in dem meiner Mutter gehörigen Hause auf dem Ringe im weißen Engel als Seifensieder etablirt habe, ich bitte daher um gütigen Zuspruch.

Ferdinand Dietrich.

Feinsten orientalischen Räucher-Balsam, welcher, einige Tropfen auf den warmen Ofen oder Blech gegossen, den angenehmsten Wohlgeruch im Zimmer verbreitet, habe ich wiederum erhalten, und empfehle selbige in Fläschchen zu $7\frac{1}{2}$ sgr. zu geneigter Abnahme.

G. H. Kuhnrath.

Aechte englische Universal-Glanzwichse von G Fleetwordt in London,

welche dem Leder den hellsten Spiegelglanz in tiefster Schwärze giebt, dasselbe weich und geschmeidig erhält und es conservirt, ist in Krausen zu $2\frac{1}{2}$ sgr. und 5 sgr. stets zu haben bei G. H. Kuhnrath.

Ein junger unverheiratheter Mensch, der sehr fertig und correct schreibt, sucht Beschäftigung aller Art in schriftlichen Arbeiten. Das Nähere erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Anzeige.

Mittwoch als den 22ten d. M. wird Concert u. hierauf Tanz statt finden und Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr den Anfang nehmen, welches wir den geehrten Mitgliedern der Bürger-Ressource hiermit ergebenst anzeigen.

Die Vorsteher des Conzert-Vereins.

Anzeige.

Daß von Sonntag, als den 19ten d. M. bei mir täglich frische Pfannenkuchen zu haben sind, und empfehle solche zu geneigter Abnahme.

Emilie Milde,
wohnhaft Langegasse No. 233 beim Schlosser Jonas eine Stiege hoch.

Zu vermiethen.

Langegasse No. 320½ ist im Oberstock eine Stube mit Alkove, vornheraus, und Parterre eine Stube nebst Zubehör zu Ostern zu beziehen.

Zu vermiethen

sind und können sofort bezogen werden, vier helle und trockene Stuben, an der Gerber- und Fleischer-Gassen-Ecke belegen, nebst Küche und Zubehör. Zwei dieser Stuben befinden sich so wie die Küche zu ebener Erde, und zwei dieser Stuben eine Treppe hoch, welche letztere aus dem Innern der einen parterre Eck-Stube sehr bequem nach den obern beiden Stuben führt. Nähere Auskunft ertheilet J. N. Levy.

Zu vermiethen

theilweise auch im Ganzen, ist der Mittelstock des Hauses No. 50 u. 51 am Ringe, und kann zu Ostern, allenfalls zwei Monate früher, bezogen werden.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat December 1833 getauft:

Dem Innwoh. Kirchner aus Schreibendorf ein Sohn, Anton Joseph Franz. Dem B. Schneidermeister Fengler ein S., Anton Wilh. Dem Kutscher Perreck ein S., Franz Carl Eugenius. Dem Strumpfwirk. Schönfeld eine T., Doroth. Emil. Florentine. Dem Häusler u. Staabschläger Scholz aus Linden ein S., Joh. Carl Aug. Dem Tagelöhner Krist eine Tocht., Maria Juliane.

Begraben: Der Schäfer in Garbendorf Georg Stil-

ler, 75 Jahr, am Bruchschaden. Die Hospitalitin Clara Volke, 60 J., am Bruchschaden. Des B. Fleischhauer Galinsky Tocht., Auguste Rosal., 4 M., an Krämpfen. Des B. Fleischhauer Bürkert S., Louis, 19 J. 5 M. 14 T., auszehrende Krankheit. Des Töpfergesellen Hoffmann Tocht., Pauline, 2 J. 9 M., an Krämpfen.

Briegischer Marktpreis den 18. Januar 1834. Preußisch Maaß.	Courant. Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	—	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	26	8
Folglich der Mittlere	—	28	4
Korn, der Schfl. Höchster Preis	—	24	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	22	—
Folglich der Mittlere	—	23	—
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	16	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	15	—
Folglich der Mittlere	—	15	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	13	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	11	6
Folglich der Mittlere	—	12	3
Hierse, die Metze	—	6	6
Graupe, dito	—	9	—
Grütze, dito	—	7	—
Erbsen, dito	—	2	—
Linsen, dito	—	3	—
Kartoffeln, dito	—	—	9
Butter, das Quart	—	8	—
Eier, die Mandel	—	3	9